



111 GRÜNDE, BERLIN ZU HASSEN

Die Stadt so,
wie sie wirklich ist



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

»Berlin. Es lebt dort ein so verwegener Menschen-
schlag beisammen, daß man mit der Delikatesse nicht
weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen
haben und mitunter etwas grob sein muß, um sich über
Wasser zu halten.« *Johann Wolfgang von Goethe*

KRISTJAN KNALL

111 GRÜNDE,
BERLIN
ZU HASSEN

DIE STADT SO,
WIE SIE WIRKLICH IST



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

INTRO »WAT WILLSTU DENN IMMANOCH HIA?« 9

1. KIEZ-SPASTIERGANG

VORHANG AUF FÜR DUNKLE ECKEN 11

Weil der Wedding nicht kommen kann – Weil der Kackefant dich verfolgt – Weil Hermannstraße, Wallah – Weil »Horrorhäuser« eigentlich die besten sind – Weil die Leere verloren geht – Weil Galerien den Kiez verseuchen – Weil der Görli das Mekka für Bild-Leser ist – Weil Assipenner Türsteher auf dem Gehweg spielen – Weil Kiezpoeten nerven – Weil die Gropius Passagen ein Menschenzoo sind – Weil Treptower Park nicht der beste Kiez der Stadt ist – Weil in der Hasenheide Alphakevins patrouillieren – Weil Köpenick eine Orgie des Stumpfsinns ist – Weil die Leute in Marzahn noch scheißer aussehen als Cindy – Weil Berlin so grässlich groß ist

2. KOKSEN AM FLIESENSTICH

BERLINS HÄSSLICHE BEWOHNER 43

Weil Rentner Amok laufen – Weil Hipster zu blöde sind, Alki zu sein – Weil Makler die neuen Ticker sind – Weil Fliesentische aus den Ecken creepen – Weil Hausmeister die neuen Blockwarte sind – Weil Smombies wandeln – Weil Hipster so blöde sind, dass sie die Wirklichkeit erst entdecken müssen – Weil Westberliner Choleriker explodieren – Weil Pädagogenpappis die Männlichkeit verraten – Weil Punker Blödheit zum Ideal erheben – Weil Wespen Bienen wegschwarzeneggern – Weil Krähen Tauben köpfen

3. AUF DER STRASSE INS VERDERBEN

DER BERLINER VERKEHR IST EIN GRABENKAMPF 67

Weil Longboarder die neuen Pfosten sind – Weil die Transsib schneller als die S-Bahn ist – Weil Straßen nach Faschisten heißen – Weil der

SEV ein fahrendes Flüchtlingsheim ist – Weil Radläden das Bootcamp sind – Weil Fixies Kinder zerfleischen – Weil BMXer dir den Kiefer wegschlagen – Weil Taumeln die Fortbewegung der Wahl ist – Weil Carsharing-Staßenwanzen einen umnieten

4. NERO GEFÄLLT DAS

**BERLINER ALLTAG ÜBER DEN KÖPFEN GRÖSSENWAHN,
KORRUPTION UND DER BLANKE WAHNSINN 83**

Weil der BER Germania 2.0 ist – Weil die Fürsten ein Stadtschloss wünschen – Weil Hässlichkeit Programm ist – Weil Demos gekonnt ignoriert werden – Weil die Stadt gemordet und in der Kleingartenkolonie begraben ist – Weil öffentliche Toiletten weggespart werden – Weil Spätis ausgemerzt werden – Weil Rocker patrouillieren – Weil das Internet krepeliger als im Kosovo ist – Weil wir Gemüseladen sind und der Reichstag brennt – Weil die Bullen nicht kommen, wenn man sie braucht – Weil die Bürgerämter Gulag sind – Weil Ofenheizung abgeschafft wird

5. DU BIST KEIN BERLINER!

TOURISTEN, BUNDESAUSLÄNDER UND ANDERE KRANKHEITEN . 113

Weil Berlin das neue Malle ist – Weil Rucksacktouristen alles vollschwitzen – Weil die Stadt verdorft – Weil Touren alles verstopfen – Weil der Neue Berliner ein Angsti ist – Weil das Genti-Pack los ist – Weil Hamburger denken, sie könnten es hier schaffen – Weil das Hofbräuhaus München nach Berlin bringen will

6. FREIZEIT IST KRIEG!

WOMIT BERLINER SICH UND ANDERE NERVEN 127

Weil Musiker selbst ohne Musik nerven – Weil Berliner Sport lieber sehen als tun – Weil Jogger denken, sie wären in New York – Weil die Badeseen abgestandene Brühe sind – Weil Qualfüttern als Hobby durchgeht – Weil Aufkleber Facebook ersetzen – Weil »Tatort« als Event durchgeht – Weil der Schwuli von gegenüber spannt – Weil die

Stasi im Museum überlebt – Weil Berlins Soundtrack Folter ist – Weil Berlin so was von nicht »fashion« ist – Weil der Radspast seit Jahren trillert – Weil man als Hete nicht mal in Ruhe im Ficken 3000 ein Dildobier trinken kann – Weil Tattoos der Unterschichtstempel sind

7. GANZ UNTEN

WO SELBST BUKOWSKI KOTZEN WÜRDE 153

Weil bei Aldi die Würde im Sonderangebot ist – Weil Internetcafés die sozialen Pestbeulen sind – Weil Köter alles vollkacken – Weil Paketboten im Industriemaßstab verkacken – Weil Handwerker wandelnde Katastrophen sind – Weil die Gullideckelbande gefasst wurde – Weil die Mauer ein Witz ist

8. SCHEISSE FRESSEN

DIE BERLINER GASTRONOMIE IST EINE MASSENVERGIFTUNG . . 167

Weil Gemüsedöner und Currywurst als Essen durchgehen – Weil McDonald's am Hermannplatz nicht stirbt – Weil Hamy das neue Heroin ist – Weil Essen Feiern für Langweilige ist – Weil Berlin von Mischgetränken überschwemmt wird – Weil Design Pizza frisst

9. FEIERN UND VERSAGEN

VOR DER PARTY IST NACH DER PARTY IST VOR DER PARTY 179

Weil Jesus auf einem Rave trippt – Weil das K-Hole hinterm Sofa lauert – Weil die Fusion das neue Weihnachten ist – Weil die Loveparade auch als »Zug der Liebe« verboten gehört – Weil Barschlampen arroganter werden – Weil ab Ende 20 alle abstürzen

10. DU BIST NICHTS WERT

DAS LEBEN KILOMETERWEIT UNTER DEM EXISTENZNIVEAU . . . 189

Weil Leute sich selbst im Wedding für Wohnungen prostituieren – Weil Yuppies Think-Positive-Gulags in Mitte gründen – Weil im Prenzlauer Berg Hardcoreverständnisvolle hausen – Weil Methjunkies die Einzigen sind, die noch recyceln – Weil alle nicht aus dem

Arsch kommen und dann rumheulen – Weil alles geklaut wird, was nicht festgekettet ist – Weil in den Schulen nur noch der IS fehlt

11. DIE KUNST IST TOT

BERLIN HAT SIE GEFRESSEN 213

Weil die Literatur ausgezogen ist – Weil Unternehmen Streetart sponsern – Weil Graffiti tot ist – Weil Stricken das neue Graffiti sein will – Weil die Theater alternde Berufsrevolutionäre sind – Weil Berlin-Bücher eine Krankheit sind – Weil Retro verdecken soll, wie sterbensöde die Gegenwart ist – Dass Berlin nur noch ein Remake seiner Selbst ist

12. WUNSCHLOS UNGLÜCKLICH BIS KOMPLETT IRRE

BERLINER GEISTESZUSTÄNDE 227

Weil es ein Streichelzoo für Verrückte ist – Weil das Gendernotfallteam im Dauereinsatz ist – Weil die Berliner Schnauze ganz weit weg von Humor ist – Weil man am Südstern schon mal Sterben üben kann – Weil selbst die Tauschkultur ein Ausnutzen ist – Weil das Berlin-Tourette nervt – Weil Prenzlbergmuttis Sklaventreiber sind



»WAT WILLSTU DENN IMMANOCH HIA?«

**ZILLES REINKARNATION MORGENS UM HALB NEUN
VOR DEM LIDL RATHAUS NEUKÖLLN, ZUR WAND**

Immer noch sonntags um vier ins Berghain? Nachmittags, versteht sich? Immer noch Sojacortado von debil glücklichen nicaraguanischen Bauern im Prenzlauer Berg gurgeln? Immer noch in einem grottigen Start-up für umgerechnet 1,64 Euro die Stunde nachts um vier Selbstaubeuterparty schieben? Noch im Mauerpark sitzen und stinkende Hippies an Trommeln herumstümpfern hören? Noch über einen exklusiven Subreddit ins Magnet geladen werden, um Indiekinder mit Hodenkrebsjeans weinen zu hören? Noch ein »Berliner Pilsener« trinken, weil du denkst, es ist voll Berlin und so, Gras mit Görliaufschlag kaufen, 'nen Protestsong singen und aussehen wie eine Altkleidertonne in/an deinem Lieblings-K-FEE/Tisch?

GEH STERBEN!

Berlin ist nicht nur Scheiße. Es ist noch beschissener, als es war. Und das muss man erst mal schaffen. Berlin gibt Scheiße eine ganz neue Definition. Alles, was vor ein paar Jahren ein kleines nerviges Geschwür war, ist mittlerweile metastasiert und erstickt den letzten Rest von der Idee, weswegen all die Idioten hierher kommen.

Und trotzdem: Es werden immer mehr. Der Strom der Verwirrten reißt nicht ab. Jeder neue Schritt eurer Chucks über den Gehweg führt euch weiter ins Verderben. Da unten warten nur die alten Berliner: missgünstig, widerlich, von Grund auf schlecht. Ihr könnt sie weggentrifizieren, Sepiafilter über ihre miese Existenz legen, und sie ach so kreativ beschreiben, aber ihr kommt nicht drum herum: In 20 Jahren seid ihr das.

Jeder, der mindestens noch das Hirn einer Ratte hat, verlässt das sinkende Schiff – jetzt.

Kristjan Knall



KIEZ- SPASTIERGANG

VORHANG AUF FÜR
DUNKLE ECKEN



1. GRUND

WEIL DER WEDDING NICHT KOMMEN KANN

Nein, er kommt immer noch nicht. Wedding ist ein alter impotenter Sack. Lustiger Name für einen Engländer? Feier mal schön in der Kirche Badstraße, und deine Braut bekommt von den Assikindern ein: »Wie viel, Bitch?«

Seit Jahrzehnten beschwören die *Zitty*, der *Tip*, der Berliner Senat und jeder neue Drecksladen im Wedding den Wedding. Flehentlich. Er soll kommen. Tut er aber nicht. Bockig sitzt er in seiner vollgepissten Ecke. Wohin soll er denn? In Richtung Kreuzberg, wo man bei den Mietpreisen nur noch eine Wohnung gegen sein Erstgeborenes bekommt? Oder in Richtung Neukölln, wo man sich beim Gang zur U-Bahn wie der Quarterback durch Herden von Ischen in viel zu großen Anoraks teckeln muss? Nee, der Wedding tut so, als wäre er Reinickendorf: unambitioniert, hässlich und unbeachtet. Ist er aber nicht. Er ist unambitioniert, hässlich und beachtet. Der letzte Bezirk außerhalb der Sichtweite des Arsches der Welt, in dem man noch halbwegs wohnen kann, ist das nächste dicke Stück Fleisch für die Spekulanten.

Die Zeichen mehren sich. Nicht im grünen Wedding westlich der Müllerstraße. Nicht mal mehr am erträglich verjunkten Viertel hinterm Leopoldplatz, nein, ganz hinten hinter der an sich schon verbotenen Badstraße eröffnen jetzt Weinbars. Die Stettiner Straße war früher berühmt dafür, wie schnell sich ein Auto hier in eine Müllkippe verwandeln konnte. Nummernschilder ab, und spätestens dann war die Scheibe eingeschlagen. Ein Junkie klaut das 80er-Jahre-Radio, die zehn Euro für einen Schuss bekommt er schon noch zusammen. Oder kann damit zumindest ein Schaukasten einwerfen. Ein Penner schläft ein paar Tage drin, Toilette schön hinterm Vordersitz. Die Anwohner schmeißen ihren Müll rein, bis er vertrieben wird. Als nichts mehr reinpasst, platzt einem

der Methheads aus den Spielotheken der Kragen, und er zerschmettert die Rückscheibe mit einer *Straßenreinigungsrollbürste*. Ja, die Dinger, mit denen der Kackefant den Kies wegräumt. Man kann alles überfallen, wenn man nur krank genug drauf ist.

Jetzt sitzen grotesk Make-up-verschmierte F-Schauspielerbekannte an den Miniaturtischchen. Trinken 0,1 Liter Wein für das Äquivalent von zwei Zentnern Baklava zwei Meter weiter. Lesen den *Weddingweiser*. Und fühlen sich *voll drin*. Erst mal: Euer Allerwertester ist außerhalb des Rings. Ihr seid so drin wie Brite und Fahlem. Zweitens: Ihr seid nach neun nicht mehr hier, wetten? Sonst kommt Mach und macht euch ein drittes Arschloch. Zwischen die Augen. Die »Kollegen« vom LKA wollen »in der Gegend nicht mal mehr tot über dem Zaun hängen«. Wieso, nur weil neulich wieder einer eine arme Sau mit dem Dönermesser bearbeitet hat? Weil der Späti um die Ecke voll *Scholl* einen Totschläger unter der Theke hat? Oder die Kroaten aus dem maximal vertrauenswürdigen Café gerne mal halbe Aldi-Tüten voller weißem Glück bei Nachbarn abstellen?

In Wedding bäumt sich das Einzige auf, was gegen Verdrängung wirkt: Elend. Wir haben es mit Protest, Reden, und gutem Willen versucht, aber das hier sind nicht mehr die 70er, Mann. In Berlin gewinnt der Stärkere, aka der Reichere. Es werden keine Gefangenen gemacht. Das weiß die Unterschicht, und sie weiß auch, dass man sie raushaben will. Mit dem Mut der Verzweiflung schmeißen sie ihren Müll aus den Assibunkern, brettern sie mit ihren Ex-DHL-Transportern Passanten um, und »bssst«-en jeder Frau nach, die es wagt, ohne Mann auf die Straße zu gehen. Oder deren Mann Opfa ist.

Heroisch, nicht wahr? Pittoresk schon fast? Am Arsch. Das halb-besetzte Haus in der Maxstraße fristet ein einsames Dasein, mehr als Pyros zünden zur Walpurgisnachtsdemo können die nicht. Im Wedding geht ein Vernichtungskrieg ab, jeder gegen jeden. Die Weichen sind gestellt, die Assis sollen weichen. Kein Zuschuss mehr für sozialen Wohnungsbau, noch ein bisschen weniger Hartz IV, noch

eine Ofenheizungswohnung wegsanieren. Wer jetzt noch im Wedding fest sitzt, ist fertig. Tausende sind bereits in die Türkei abgehauen, alles ist besser als Badstraße. Und wer in die Eckkneipen geht, kann sich von den Wedding-Cowboys die Meinung abholen: »Alles wieder zurück, die Scheiß Baraber!« Spirit of Berlin? Riecht nach altem Penner. Nach Pisse, Landwirth's Wodka und neuerdings nach durchbrennendem Deckenspot. Im Wedding kann man nur noch das Todeszucken einer Terminal-kranken Stadt mit ansehen. Nur was für Sadisten. Und Leute die sich nichts Besseres leisten können.

2. GRUND

WEIL DER KACKEFANT DICH VERFOLGT

»Leuchtstofflampen beleidigen den Charme und die Schönheit unserer Mädchen.« Sehr früher Antigentrifizierungsfilm »Die gemordete Stadt«, 1965¹

Vom nördlichen weißen Nashorn lebt noch ein männlichen Exemplar, aber immerhin hat das seine eigenen Bodyguards. Und alle so: yeah! Elefanten werden abgeknallt wie Kaninchen, und täglich sterben mehr Arten aus, als uns ehrlich am Arsch vorbeigehen können. Nur nicht der Kackefant.

Für alle Bewohner von Gated Communitys im Prenzlauer Berg: Der Kackefant ist der kleine bis lastwagengroße Streu-und-Kehrlaster. Aber nein, laut den besoffenen Werbefuzzis der BSR ist es ein »Kehrpaket«. »Lilliputz«. Hihi. Auf der »Bemannte[n] Räumfahrt« dreht der Kackefant seine Runden. Denn: »We keh for you«. Wer jetzt auch nur noch schmunzelt, bekommt von Pappi mit dem Gürtel, dass es schallert. So viel Werbekleister man auch an die Dinger pappt, im Kern bleibt es: Fäkalienparty. Noch beschissener wird es, wenn man weiß, dass die Werbung mit Steuergeldern bezahlt wird.

2014 gab es dafür einen Platz auf dem Dreier-Treppchen für den Nachhaltigkeitspreis. Vielleicht muss man den Regenwald nur bewerben, dann wächst er wieder? Das wird das VIP-Nashorn freuen.

Der deutsche Ordnungswahn kennt keine Pause, die Kackekolonie ist unermüdlich. An Scheißhotspots wie der Wissmannstraße hinterm Hermannplatz, am Boxi, oder überall wo Kot auf dem Straßen okay ist, weil man das schon immer so macht, lauern sie hinter den Ecken. Auf Beute. Frauen.

Man muss sich das vorstellen: Da sitzt ein über Generationen blöde gezüchteter Berliner Prolet hinterm Steuer und spielt jeden Tag, jede Woche ein reales 80er-Jahre-Sammelspiel, nur mit Kacke statt Sternen. Kühe haben ein kleines Hirn, damit die die Länge ihres Lebens ertragen können. Beim Fahrer ist die Devolution noch knapp unterm Soll. Also sucht er seine Sternchen: Ärsche. Der Kackefant ist minimal schneller als eine Fußgängerin, also wie gemacht für eine gute Verfolgungsjagd auf Behindertenniveau. Die BSR strich 2012 nicht umsonst den Integrationspreis für die vorbildliche Beschäftigung schwerbehinderter Menschen im Land Berlin ein.

Man will ihm ja seinen Spaß lassen. Man füttert ja auch Kühe und Schweine. Und fühlt sich eine Viertelseite schlecht wenn man weiß, dass jährlich eine halbe Million von denen vorm Schlachten nicht betäubt, aka in siedenden Öl totgebadet wird.

Was?

Ja, mit Fußnote, ihr Penner.²

Der Kackefant gehört auch betäubt. Nicht, dass er den Damen hinterherschleichen würde. Er dröhnt laut, spuckt Staub und sorgt für eine gepflegte Bürgerkriegsatmo. Und wehe der, die den Riesenkackefant auf den Rad erwischt. Der faucht einen an wie ein menstruierendes Monster.

Der Kackefant ist Deutschlands kleiner Helfer in Berlin. Die von Bismarck bis Hitler verlotterte Hautstadt soll so sauber gehalten werden wie die sterilen Flughafenhängsel im Hinterland. Mün-

chen. Hannover. Frankfurt-Hahn. Das Garstige ist: Es klappt. Zwar fallen Touristen abgedroschenerweise noch gerne in Ohnmacht, und Bayern wünschen sich eine starke Hand zurück, aber Berlin wird zweifellos sauberer. Der beste Nährboden für Langeweile, Durchschnittlichkeit – und Verkauf.

Das »Aschloch« Kackefant (Zitat BSR), wird übrigens bald Geschichte sein. Ein automatisches Navigationssystem soll her. Bestimmt heulen dann die Neomaschinenstürmer wieder rum, dass sie ihren stumpfsinnigen Job verloren haben. Ihren Frust am Schweinesystem, das sie jetzt mit knapp unter Menschenwürdesozi abpeist, können sie dann nur noch an ihrer Ische ausleben. Aber schön weiter SPD wählen und das in Finnland schon teilweise umgesetzte Grundeinkommen für Hokuspokus halten. Berliner verdienen es, in der Scheiße zu sitzen.

3. GRUND

WEIL HERMANNSTRASSE, WALLAH

Wie, da fehlt Hurensohn Artikel? Isch mach dich gleich Artikel, du Opfa! Siktir git, Kartoffelkind, geh ma!

Neukölln ist vorbei. Das sickert selbst zu den spackigsten Hipstern durch. Die Mieten sind mittlerweile höher als im Prenzlauer Berg, die Bars öder als im Friedrichshain und die Restaurants schicker als in Wilmersdorf. Nur logieren sie im zweiten Hof, erste Etage versteht sich, hinter Gittern. Sonst kommt die Gullideckelbande durch die Scheibe. Außer das in dem orangen Haus, Hermann/Ecke Flughafenstraße, das wartet noch drauf. Und hätte es verdient. 20 Euro Tierleiche mit Bergminz-Artischocken-Creme gegenüber von 1 Euro Falafel anzubieten, schreit nach Höchststrafe.

Die Hermannstraße will sich trotzdem nicht richtig gentrifizieren. Die eine oder andere Bar voller Apple-Zombies, klar. Der

Baumasiate, der erst ab fünf aufmacht und vor dem dann sehr männliche Bitches und sehr weibliche Macker posen – geschenkt. Aber die große Aufwertungswelle rollte noch nicht drüber. Selbst alte Bewohner sollen noch gesichtet worden sein, und, festhalten, Ausländer. Hoffentlich erzählt das keiner den Investoren.

Natürlich war die Hermannstraße gut aufgestellt, also gut zerbombt. Zwischen Leine- und dem S-Bahnhof Hermannstraße quetschen sich trostlose Flachbauten. Die Flächen sind viel zu eng, zu schlecht isoliert, zu ranzig für ernsthaftes Bling. Maximal sympathische Rumänen mit egeldicken Adern auf der Stirn representen vorm Waschsalon. Höher, vor der Boddinstraße, haben naiv modernismusgläubige Architekten mit dem Rollbergviertel die Hässlichkeit so verdichtet, dass selbst Spielotheken die Klötze aufbessern. Zeitlos Scheiße. Zwar ist es nicht mehr das übelste Viertel Berlins, angenehm bei Nacht sieht aber anders aus.

Aber das alles ist nicht der Grund. Denn sonst wäre die Hermannstraße ja super. Für vier Euro Essen gehen, Bier einzuffzich, Leute in Anzügen werden mit dem Wagenheber erschlagen – was will man mehr? Nein, die Hermannstraße ist der Shit-Shock-Horror. Sie ist zum Bersten voll, selbst Istanbul würde sich schämen. Es scheint, als fahre der Senat die Ukraine-Strategie: Lebensmittel werden aus den besetzten Gebieten zurückgehalten, damit Russland/die Türkei sich zu den Gebieten bekennt. Der Senat verstopft den Verkehr, damit die unverwertbaren Altmieten sich verpissen.

Man muss wissen: Neukölln besteht nicht nur aus dem *Bild*-Panikgetto im Norden. Im Süden gibt es haufenweise Platten und noch mehr Reihenhäuser und kleinstädtischen Ramsch. Da wohnen verbitterte Säcke, die es nicht in einen besseren Bezirk geschafft haben, aber die Häuschenhölle unbedingt wollten. Die wählen dann Möchtegern-Sarrazins aus der SPD, um dem Pack im Norden die soziale Scheiße aus dem Leib zu prügeln.

An der Hermannstraße geht das ganz einfach: keine Straßenmarkierungen. Ja, das gibt es in Deutschland. Wehe es fällt ein Joghurt

runter, der Kackefant flitzt los, das Ordnungsamt zückt das Formular für standrechtliche Erschießung. Aber Jahrzehnte völligen Chaos? Gerne, solange nur die Richtigen leiden.

Man könnte meinen, die Hermannstraße sei zweispurig: Wenn man in einem weißen BMW sitzt, den Frust nicht ableben kann, und alle anderen Straßen zur Autobahn vorsorglich zu sind. Dass es überhaupt eine Autobahn unten an der Hermannstraße gibt, war ein Geniestreich – die Gegend um den S-Bahnhof knackt jedes Jahr aufs Neue den Feinstaubrekord. BMW-Boy und Tausende andere Motoristen lassen ihren Frust an sich aus, ein kilometerlanges Destruction Derby schiebt sich unter Schrittempo Richtung Horizont. Unfälle sind an der Tagesordnung, der Straßenverkehr hat bisher mehr Menschen getötet als der Erste Weltkrieg.³ Aber Scheiß auf Menschen, solange es Blech gibt.

Wer sich als Fahrradfahrer da reinwagt, sollte vorher noch mal in die Moschee Ecke Flughafenstraße, beten. Die quillt jeden Freitag über, merkwürdig, dass sich die ganzen Sandneger in einer durch und durch rassistischen Gesellschaft in die Religion flüchten. Das Ordnungsamt hilft noch weniger, sondern brummt Radfahrern gerne mal Strafen im Automaßstab auf. Wer so wenig zum BIP beisteuert, ist der Feind. Für die Bullen ist das schon lange »arabisch besetztes Gebiet« (stilechter Kommentar bei der »Bärgida«-Demo), und sie behandeln es auch so. Der Lärm und der Stink machen auch das Laufen zur reinsten Freude. Wenn man einen wirklich schönen Tag in den Arsch reiten will, sollte auf der Hermannstraße anfangen.

4. GRUND

WEIL »HORRORHÄUSER« EIGENTLICH DIE BESTEN SIND

Als wäre Berlin nicht schon genug Geisterbahn, gibt es jetzt noch 49 »Horrorhäuser«. Das hat eine Hippietante von den Grünen rausgefunden. Die *Bild* und alle anderen Blätter zerrissen sich postwendend das Maul über den Untergang des Abendlandes. Sarrazin gefällt das. Zum Glück sind die meisten in Neukölln. So viel Elend leistet man sich dann doch. Mitte folgt, aber natürlich nicht Mitte-Mitte. Ich bitte Sie. Ein paar im verhurten Tiergarten, fast alle im fertigen Wedding. Eine Handvoll noch Lichtenberg, aber das interessiert eh keinen Arsch. Eines aber steht in Schöneberg. Und das geht gar nicht.

Die Fassade der Grunewaldstraße 87 ist ein Paradebeispiel für den Übergang von bescheidener Gründerzeitarchitektur zu ausgestartetem wilhelminischen Großbürgertum. Passt in die Gegend, um die Akazienstraße erstreckt sich das Lehrerparadies. Hier ist die Welt so, wie sie in Schöneberg sein sollte: Alle sind satt, reich, alternativ, wo es nicht wehtut, und die Ausländer sind alt und eine Parodie von sich selbst – oder weggentrifiziert. Klar, der Knick in der Grunewaldstraße ist dunkel wie ein Bärenarsch, deswegen konnten sich einige siffige Läden halten. Die Autowerkstatt, deren Meistersohn von den Zigeunern Messa gemacht wurde. Oder das King George in der 23, das Flatrate-Bordell: »Der Bordellbetrieb bietet den Flatrate-Zugang zum käuflichen Orgasmus. Eine kleine Revolution im Bereich Bordelle in Berlin. [...] Schnuppertarif für nur 49 Euro!«⁴

Schön zu wissen, dass die Revolution in Schöneberg noch nicht aufgegeben ist. Wenn was so alt ist, kneift der Schöneberger gerne beide Augen zu. Würde man das jetzt eröffnen, wäre die Hölle los. Man ist alterstolerant. Deswegen werden die Grünen zur neuen CDU: Konservative Idiotie kennt leider keine politische Richtung.

»SPD-Innenminister« taugt ja spätestens seit Otto Schily als veritables Schimpfwort, die postschilysche Scharfmacherfraktion der SPD ist berüchtigt. Der Sozialpalast die Straße rauf war Jahrzehnte ein Garant für Spritzendeko in den Ecken und zentnerweise Goldketten, als Schutzsichere-Westen-Ersatz.

Der Horror war groß, als das Pack kam. Das Hinterhaus ist nämlich eine Eins-a-Mietskaserne, der Hof gerade breit genug, dass eine Kaiserreichsfeuerleiter gewendet werden konnte: 5,3 m x 5,3 m. Das Elend, das die Stadt durchmischt hält – oder sich gut für 30 Leute pro Wohnung eignet. Noch besser, wenn die keine Klos mehr haben und eben ihre Analbulimie über dem Hof ausleben. Der hinterhergeworfene Müll ist da nur noch das Sahnehäubchen. Die finsternen Zuhälterttypen kassieren die Miete und schlichten, wenn mal wieder Schlägerei ist. Die Zombi einwandererflut kommt.

Ja, die Scheiß Zigeuner, wa? Kommen hierher, leben von Kindergeld und schicken die Kinder klauen. Zum Glück weiß der Berliner Bescheid, weil ihm seine eigene Meinung von der B.Z. ins Gesicht gedrückt wird, wie ein paar runzelige Titten. Stabil hinsetzen, ihr Wichser: »Eine umfangreiche Studie der OECD aus dem Jahr 2013 hat gezeigt, dass der durchschnittliche Immigrant-Haushalt in Europa mehr Steuern bezahlt hat, als durch Sozialhilfe bezogen wurde – und zwar 3.000 Euro mehr. Das bedeutet, dass die Arbeit der Immigrant die europäischen Staaten subventioniert.«⁵

Die wahre Geschichte ist: Der Eigentümer Klaus Breckner kaufte das Haus für eine Million, will es aufhübschen und für fünf los schlagen. Das reicht für viele Hüte an der Pariser. Leider wohnt eine kleine Schar unbelehrbarer und voll parasitärer Altmietler für Westberlin-Mieten drin und versaut ihm seine Gewinnstatistik. Jeder Euro Miete weniger sind Tausende Euro gedrückter Verkaufspreis. Die müssen raus, und was gibt es Besseres, als das Haus in einen Slum zu verwandeln? Das gab es schon im London der 50er, nennt sich Rachmanismus, nach dem Raffzahnvermieter. Die sind immer ein Stück in der Unmenschlichkeit voraus.

Ein Glück denken ein paar nicht ans Ausziehen. Weiter so! Aushalten an der Front des Raubtierkapitalismus! Natürlich gab es eine Nachbarschaftsversammlung mit haufenweise erbosten Muttis – man ist in Schöneberg. Jetzt hat der Senat eingegriffen: Anwärter für den mit 100 Kilo Kuchen dotierten Marie-Antoinette-Preis für Verlogenheit, solange die Politik die Stadt zu Höchstpreisen verscheuert. Dem Vermieter ging aber die Muffe. Die Hälfte der Rumänen komplimentierte er unsanft raus, den Rest kündigte er – aber die wehren sich! Ein Hoch auf deutsches Mietrecht!

Die Läden und die Nachbarschaft werden den Spaß noch eine Weile aushalten müssen. Die Türen sind gegen das Klauen abgeschlossen, ein Zettel ermutigt (in Mädchenschrift) zum Anklopfen. Steht da neuerdings Müll am Baum, ist das ein Fliesentisch? Wenn auch nur kurz: Es geht bergab an der Grunewaldstraße – und das ist auch gut so. Wer einen Hauch von Westberlin spüren will, sollte da abhängen.

5. GRUND

WEIL DIE LEERE VERLOREN GEHT

Zu seinen besten Zeiten war Berlin ein halber Bombenkrater. Westberlin in den 70ern bis 80ern, Ostberlin wie immer ein Jahr später. Man konnte am Halleschen Tor Richtung Mauer laufen und kam sich vor wie in Walhalla. Wilde Wiesen, Geröllhaufen und einige Altbauten, die wie Inseln aufragten. Grotesk deformiert, mit der Brandwand gen nirgendwo. Einzelne Hinterhäuser wie das Köpi, die ihren Hof gegen das Nichts abschirmen. Traumatisierte, monologisierende Veteranen.

Drinnen wohnten nur die, die es sich nicht leisten konnten abzuhauen. Alte Alkoholiker, Omis, deren Verwandtschaft tot war oder keinen Mäuseschiss auf sie gab, Proletarier, deren Länder sich nicht

vereinigt hatten und die jetzt keiner mehr brauchte, verirrte Soziopathen. Ganze Ecken der Stadt, im Grunde das gesamte östliche Zentrum bis zum Ring, wurden wie die Bronx den Untermenschen überlassen. Eine der prägenden Erfahrungen der frühen Berliner Nachkriegsjahre war Platz. Völlig ruinöse, aber riesige Altbauwohnungen wurden von Studenten besiedelt. Kohlen schleppen, um Knete zu sparen: Das war um einiges entspannender, als dreifach unterbeschäftigt zu sein.

Im Osten war es noch extremer, eine regelrechte Flucht besonders aus Friedrichshain und Prenzlauer Berg setzte in den 80ern ein. Die Bagger der größtenwahnsinnigen Gleichmacher im Bau-senat warteten schon, um die Vergangenheit abzureißen. Wer noch nicht vor dem Elend geflohen war, machte spätestens mit dem Mauerfall rüber.

Westberlin wurde in den 80ern cooler, es wurde voller. Künstler-typen zogen ein, es ging was. Wer noch nicht mitbekommen hat, was nach dem Mauerfall in den 90ern passierte, dem ist nicht mehr zu helfen. Das Problem in Berlin ist: Es wird seit 1990 nie besser. Es wird nur enger.

Die surrealen Filmausschnitte um die tote Kurfürstenstraße, die Kastanienallee und den ZOB gehen einem nicht in den Kopf. Heute kann man sich vor Galerien, Bioeisläden und Fernbussen kaum retten. Kein Ort, auf dem man nicht binnen 30 Sekunden auf einem Selfie ist. Schön, dass man dafür eh keine Zeit mehr hat. So wie die Baulücken mit Luxusloftstapeln geschlossen werden, so wird die Freizeit wegkapitalisiert. Alles, was Berlin ausgemacht hat – Freiheit, Ranzigkeit, das Alternative –, hat keinen Platz mehr in den Bebauungsplänen des globalen IKEA.

Berlin war mal die Pause vom Horrorfilm, den die BRD oder DDR so Leben nannte. Jetzt wird vorgespult, wer mehr arbeitet, ist schneller tot.

WEIL GALERIEN DEN KIEZ VERSEUCHEN

Wie, du malst eine Landschaft? Mal was ganz Neues? Aber die drückt dich aus? KEIN SCHWANZ INTERESSIERT SICH FÜR DEIN »INNERES«! Wenn hier was interessiert, dann das Innere vom Döner, Soßemitalles!

Kunst macht das Leben besser, keine Frage. Meist aber das des Künstlers. Man darf es kaum sagen, aber ab Postkindergartens stadium sollte man sich eingestehen: Es gibt auch Scheißkunst. Haufenweise. Und die sollte man hassen. Mal auf dem »Gallery Weekend« gewesen? Nichts als Dreck. Wer zu blöde/manisch positiv ist: Da gibt es sogar eine Anleitung für, »Kunst Hassen«⁶. Leider ist die zu jämmerlich, völlig zahnlos. Wenn schon hassen, dann so richtig, bis zum Ende mit Bordsteinbeißen, oder zumindest Teeren, Federn und aus dem Kiez jagen.

Das sollte den Galeristen blühen. Für uneingeweihte Vollprolls: Kunst kommt nicht direkt vom Atelier ins Museum und Strom nicht aus der Steckdose. Erst lutscht der Markt und die Sammlerclique so lange daran rum, bis eine marktrelevante Mehrheit über-einkommend süchtig ist. Der Galerist ist der Pimp der Künstler, er vermarktet deren Genie oder Idiotie. Einen Unterschied macht das nicht, denn seit der Kunstmarkt verrückt geworden ist, kann man auch in die Ecke kacken und Millionen einfahren. Scheiße in Dosen, »Merda d'artista« von Piero Manzoni. Alles schon über den Tisch gegangen. 1961. Für die gleiche Menge in Gold.

Für Marktgläubige: Der wahnsinnig gewordene Kunstmarkt folgt direkt aus dem sterbenden Kapitalismus. Mindestens zehn mal mehr Geld zuckt elektronisch über die Welt, *als es de facto gibt*. Geben kann. Totaler Unsinn das Geldsystem, von vorne bis hinten, aber das hat noch nie wen gestört. Das verrückte Geld sucht panisch nach Anlagemöglichkeiten. Und da kommt malimali ins

Spiel. Wer sein ganzes Leben mit Real-life-Monopoly verschissen hat, dem kommt Kunst entgegen. Dein verkorkster Charakter kümmert keinen mehr, wenn du im Glasgeschwür auf dem Altbau Paul-Linke-Ufer einen echten Richter aufhängst. Und wer so blöde ist, den besser als eine Kopie zu finden, wird dir auch die Intelligenz abnehmen.

Aber Galerien in Mitte sind tot. Was für Touristen. Auf der Suche nach Humankapital haben sich die Galeristen erst nach Kreuzberg, dann nach Neukölln verzogen. Wedding ist noch zu dumpf. Bei »48 Stunden Neukölln«, der behindert netten, weil senatsgesteuerten Version von »Nacht und Nebel«, kann man die Tragödie mit ansehen. Antoine-Wikipedia stellt da aus. Sein/Ihr/x Genderproblem. Viele Genitalien, aufgespießt von Modernismus. Was ganz Neues. Alles aber nicht zu unharmonisch, muss sich ja verkaufen. Für 6.000 Euro. Finden die Alkis vom Späti gegenüber nicht so schafte. Die könnten dafür 12.000 Pilsator kaufen. Bei zehn am Tag drei Jahre. Mehr Freude, als ein Sammler je aus dem Gepinsel ziehen wird.

Und ja, gute Galeristen existieren. Die junge Künstler fördern, kritisch Themen aufzeigen, keine runden Brillen aufhaben. Der Großteil ist aber ein sabbernder, geifernder Haufen Hyänen. Die wollen den Rest Authentizität aus dem Kiez saugen und hinterlassen verbrannte Erde wie in Mitte. Selbst Banksys Antikapitalismusstencils werden jetzt nicht mehr überstrichen – sondern das Mauerstück abgebaut, um für Tausende Pfund verkauft zu werden. Das einzig Richtige ist, seinen Scheiß zu zerstören, bevor ihn die Verwertungsmaschine in die Wicksgriffel bekommt. Blu überstrich sein Wandgemälde an der Cuvrybrache in Kreuzberg. Es sollte im Hof eines Loftbunkers nur den Bewohnern gehören. Eins ließ er zunächst dran: einen Mittelfinger.

WEIL DER GÖRLI DAS MEKKA FÜR BILD-LESER IST

Jeden Morgen geht im Görli die Sonne auf und jeden Abend die Welt unter. Zumindest denkt das jeder außerhalb der »muslimisch besetzten« und alternativen Zone. Da die im Schnelldurchlauf schrumpft und Großdeutschlands Ego als Zombie zurückkommt, geht es ab im Görli. Die *Bild*, alle ab dem B-Tarif und besonders der gestandene Steglitzer kommen überhaupt nicht mehr auf die Kanakokalypse da klar.

Da gab es doch eine Flüchtlingsschule in der Ohlauer? Von so bösen Neger, die ihr Land verlassen, nur weil wir die Wirtschaft da mit allem von Altautos bis Hühnerknochen totdumpen? Die sich vom Dach stürzen wollten? Jetzt haben die doch ihre eigene Unterkunft bekommen?

Nein, haben sie nicht. Das hat der Senat behauptet, aber wie die CDU in Berlin eben so ist, lügen kann man, solange es nur Neger trifft. Erst austricksen, dann aushungern.⁷ Aber die verkaufen doch da Drogen? Denkt denn hier niemand an die Kinder?

Wer *Mari - hu - ana* mehr als Droge definiert als Alkohol, der ist nicht mehr zu retten. Das bekommt ja sogar die SPD (!) in Bremen (!!) hin. Seine Kinder verdienen es nicht gerettet zu werden, gleich ab in den Negerkäfig als Futter damit. Was da als »Rauschgift-kriminalität« gehandelt wird, ist eine einzige Party am Querweg an der Glogauer. Fahrradfahrer, Spaziergänger und Picknicker treffen sich da, keinen Scheiß, Mann. Die Schwarzen feiern da eine Non-stopparty und man kann eben auch Kiffe kaufen. Die haben eh die ganze Zeit was dabei, weil die aus Ländern kommen, wo man nicht so spaßfeindlich ist. Würden die stattdessen schön deutsch saufen, gäbe es stündlich Tote.

Was sollen die denn tun? Arbeiten dürfen sie ja nicht, und deren Verwandte verhungern zu Hause. Die kommen nicht her, weil die

Hertha so geil spielt, oder der Berliner so freundlich und nicht rassistisch ist. Die wenigsten verlassen ihre Heimat ohne akute, heftige, und dammaufreißende Not. Verlässlich weltfremd will die Pferdefresse von der Grünenfraktion in Kreuzberg einen Coffeeshop eröffnen. Dreimal darf man raten, wer da *nicht* arbeiten dürfen würde.

Aber da kann man abends gar nicht mehr durchgehen?

Man, lieber Augsburg, kann in Berlin überall, zu jeder Zeit, hingehen. Die 90er sind vorbei. Vielleicht sind die Platten im hintersten Hellersdorf nachts nicht so sexy, wenn du deinen Arier-nachweis nicht dabei hast. Aber außer vor Deutschen musst du dich nicht fürchten. Im Görli ist auf den Mondhügeln höchstens ein Rave mit zugeknallten Hipstern, bei dem man einen Ästhetikinfarkt bekommt.

Verdammt, selbst ein Kinderbauernhof ist im Görli. Mit einem (mittlerweile leider verstorbenen) Schwein in Motorradgröße und streichelaffinen Ziegen. Das Edelweiß schmeißt erträgliche Partys und tagsüber kann man legale Drogen aus Liegestühlen zu sich nehmen. Das Einzige, was den Görli gefährlich macht, sind Bullen. Die rasen mit 60 km/h einen halben Meter an Liegenden und Kindern vorbei, um die Welt zu retten, indem sie einem Studenten einen Jointstummel wegverordnen. Denn ja: der Görli und das umliegende Gebiet sind jetzt grasfrei. Willkommen im Jahr 1952, danke an alle Berliner, die die CDU gewählt haben. Selbst die *Bullen* fanden die Rekriminalisierung von Cannabis behindert!⁸ Das ist selbst für Berliner CDU-Verhältnisse bahnbrechend Stulle.

WEIL ASSIPENNER TÜRSTEHER AUF DEM GEHWEG SPIELEN

Der Bürgersteig ist dein Reich. Hier hast du den Dreitonner von Hinterteil geparkt, wie ein Trucker ohne Ziel. Und Weg. Der Bürgersteig ist deine Straße, dein Revier. Keep on rolling heißt für dich zu Lidl zu rollen und dir ein Bier zu kaufen. Wenn du das Glück hattest, zu den guten alten Zeiten gelebt zu haben, wo man sich Frührente sichern konnte, dann kaufst du sogar beim Späti. Die Aristokratie der Assis.

Natürlich suchst du dir die miefigsten, widerlichsten Ecken der Stadt aus. Wo wird am meisten eingebrochen, zusammengeschlagen, vergewaltigt? Im Wedding, genauer: in Gesundbrunnen. Das verranzte Altbau-»Quartier« auf der Westhalbinsel, die früher in den Osten ragte. Geballtes Desinteresse hat seine Spuren hinterlassen. Gesundbrunnen ist noch immer ganz vorne in den Kriminalitätsstatistiken. In einem Schaufenster in der Osloer hängt ein Schild: »Gentrify this!« Nix Hipsterbezirk, hier wohnen noch Arbeiter. Such dir eine Seitenstraße aus, die besonders dunkel, trostlos und ungemütlich ist. Wie wäre es mit der Stettiner?

Um zwölf solltest du deine vier, fünf Pilsator drinne haben und unkontrolliert in der Gegend herumwabern. Öde, wenn keiner zum Reden da ist, wa? Brüll ma den Radfahrer an: »Dit is hier keene Autobahn!« Oder lauf in bester Kemaltradition Leuten passiv-aggressiv in den Weg. Wenn sich einer erdreistet, drauf hinzuweisen, dass er durch möchte, hast du freie Bahn. »Öi, na watttn, eh, kamma doch och netta sagn!«, grölst du im Ton eines verkappten KZ-Aufsehers. Die meisten halten die Fresse, aber wenn du das Glück hast, mit einem »Fick dich!« bedacht zu werden, kannst du zu deiner Arie ansetzen. Der Vorhang öffnet sich nur für dich: »Ehh, wat war dit? Komma her, Kleena! Dit jibt watt!« Leider bist

du zu besoffen, versehrt und tranig, um mit einer normalen Laufgeschwindigkeit mitzuhalten, geschweige denn auch nur eine Ohrfeige mit der Rückhand zu geben. Dein ganzes Leben hat man dich getreten, und deswegen lässt du dir die zwei Meter hier nicht mehr nehmen. »Kleena, dit kann ja wohl nich wahr sein! Komm her, und ich jeb dir so watt von eene rin! Trauste dir nich, wa! Komm her ...«

Berlin ist ein Zoo für den genetischen und sozialen Abfall aus jahrhundertlangem Mangeldein und konsequenter Verachtung. Eigentlich müsste man diesen Leuten helfen. Oder sie nach Stuttgart deportieren.

9. GRUND

WEIL KIEZPOETEN NERVEN

Der Schillerkiez ist das Prenzlauer Berg Neuköllns. Mit einer humanen 89-prozentigen Mietsteigerung seit 2009, da klingelt die Kasse. Bei den Falschen. Bei den Richtigen klingelt nur noch der Pappbecher vor EDEKA. Bevor der Tempelhofer Flughafen offen war, sah niemand den Stadtteil mit dem Arsch an. Die Flugzeuge rissen Ziegel von den Dächern, selbst Junkies war es zu laut und off. In den frühen 90ern, der Zeit der toten Fenster in Neukölln, konnte man als Taxifahrer auch mal zu Krenfleisch verarbeitet werden. Die Schillerpromenade wurde noch von Gangs, nicht von Kinderwagenbataillonen beherrscht. Ja, man bekam auch mal eins auf die Fresse für den falschen Blick. Aber man konnte wohnen, ohne drei Jobs gleichzeitig nachzugehen.

Damals nervte er schon. Meistens dezent in scharlachrote Anzüge oder blau schimmernde Jacketts gekleidet. Die goldenen Engelsglöckchen umspielten sein Denkerköpfchen. Ein schiefes Grinsen unter einem 1000-Kilometer-Blick. Wer ihn kommen sah, wechselte besser die Straßenseite.

Der Kiezpoet ist keine Attraktion, er ist eine Heimsuchung. »Hast du Zeit für eine kleine poetische Gabe?« Total ironiefrei haut er einem so was entgegen. Sofort ablehnen und weiter, wenn er brabbelt ignorieren. Als seine Pillen noch nicht so austariert waren, wurde er manchmal aggressiv. Heute haben die Downer ihn besser im Griff. Ab und an halten trotzdem Leute, Kiezausländer. Dann sollte man sich in großzügigem Sicherheitsabstand setzen und genießen. Er wird ihnen ein grottiges Stück Kitsch entgegenwerfen und anmaßend viel Knete verlangen. Oft bekommt er die auch, wer will schon die Kunst gering schätzen? Wir sind doch so voll Berlin und so? Freikaufen kann man sich nicht. Wer zu wenig gibt, den belabert er weiter, wer genug gibt, den auch. Er ist die Pest, den wird man nicht los.

Im Kiez kennt man sich und geht sich aus dem Weg. Deswegen hat er neuerdings die U-Bahn für sich entdeckt. Seit die U8 zum offiziellen Ballermann geworden ist, fischt er hier nach naiven Spaniern, Dortmundern, und Reinickendorfern. Wagt die Gruppe um ihn noch ein Lächeln, ist er gerade angekommen, oder die sind spastophil. Sehen alle aus wie in einem spätmittelalterlichen Gottesdienstmarathon, ist er schon 45 Sekunden da.

Der Kiezpoet ist natürlich Technikverweigerer, so was verträgt sich mit der Seele der Kunst nicht. »Kunst & Art ab 0,50 ct!« klebt er auf Zetteln in Kinderhandschrift an die Laternenpfähle. Wenn man in Zeiten von Hartz IV noch Millionär werden kann, dann so. Nein, was der Kiezpoet will, ist einfach Nähe. Die meisten Poeten tun so, als ginge es um die Kunst. Aber alles an ihm schreit förmlich: »Hab mich lieb! Auch wenn ich ein hässlicher, nerviger, psychotischer Freak bin!« Bis er allerdings jemanden in seine Wohnung lotst, dürfte noch einige Zeit vergehen. Die ist in einer Seitenstraße der Hermannstraße, vierter Stock zur Rechten. Man erkennt sie an den Gittern. Vor den Fenstern. Vor dem Balkon. Groß- und kleinmaschig. Bis in den Zentimeterbereich. Bestimmt hört man auch keine Schreie von drinnen.

WEIL DIE GROPIUS PASSAGEN EIN MENSCHENZOO SIND

Walter Gropius – ein führender Denker der Moderne – gehört erschossen. Ist schon tot? Zum Glück. Für ihn. Unter den Verblendeten seiner Zeit stach er als absolut blinder Visionär hervor: Er baute Großsiedlungen, die prima auf dem Papier aussahen. In der Realität waren sie Blaupausen für die soziale Katastrophe. Alles klar geplant, Hochhäuser in Reih und Glied, Baum hier, Gewerbeklotz da. Natürlich pfuschten die korrupten Berliner Stadtstiefväter noch gut mit rein. Grünanteil runter, Grauanteil rauf, Bebauung dichter. Wem gefällt das?

Gropiusstadt wurde wie das Märkische Viertel im Norden in wenigen Jahren von einer modernen Vorzeigesiedlung zum Abstellgleis. Beschmierte Hauseingänge, öde Plätze, leere Ladenzeilen. Kleinteiligkeit war im Normkonzept nicht vorgesehen, und Starbucks, McDonald's und Co. fanden die Blockviertel so interessant wie ein überzogenes Konto. From Disco to Dispo.

Der Berliner lernt keinesfalls aus Fehlern, sondern haut nochma doller ruff: Ein Einkaufszentrum muss her! 1.000.000 Quadratmeter sind gerade so genug. Der größte Shopping-Klopfer Berlins. Noch mehr zentrale Planung, noch weniger Individualität, noch mehr Genickschuss. Übrig bleiben die Zombies. In den Gropius Passagen treibt sich der echte Berliner rum: An den Rand der Stadt gedrängt, frustriert, genervt. Aber jeder braucht ein Ziel im Leben, und hier kann es eben der strassbesetzte Damenslip für 3,99 Euro sein. Da laufen sie dann: aufgequollen wie Strahlungsoffer und ebenso grell. Schweiß trieft durch Neontops von pickligen 13-Jährigen, vor lauter Plastikbling an den Händen und Luftblasen im Hirn kann sie ihr iPhone kaum halten. In 24 Monaten ist das erst abbezahlt, dann darf sie es erst fallen lassen.

Muttis Winkfett scheucht die Waldbewohner auf, ihre rote Kurzhaarfrisur wäre selbst für Frida Kahlo ein Liebestöter. Ihre Kartoffelstampfer zwingt sie in schwarz lackierte Kinderschuhe. Denn wenn jemand sie sieht und erst mal denkt, Mann, was für ein widerliches Schwein, dann aber auf ihre kleinen Füße schaut, wird er sicher gleich seine Meinung ändern. Bestimmt bekommt er vorher vom Vadder aufs Maul, der läuft mit. Durchtrainiert und ein Arschgeweih auf dem Nacken, das sich bis zu seinem Hals hochzieht. Goldkette klar, unecht, klar, die er sich eigentlich nicht leisten könne, klar. Hervorstehende und nach Nikotin schreiende Adern. Er fragt sich, wie in ein paar Jahren aus seiner Tschänney so ein Monster werden konnte, und er sucht einen Schuldigen. Gäbe es »die Gesellschaft«, würde er ihr aber so was von die Fresse polieren, kannsteglobenalta.

Das gleiche Spiel wiederholt sich im »Märkischen«. Oder mit Nazieinschlag im Allende-Tzenta in Köpenick, oder im apokalyptischen Helle Mitte – in Hellersdorf. Der Berliner ist so gestört, dass er wieder in diese Viertel zieht. Was jahrelang zu Recht entvölkert war, wird nun attraktiv. Einmal schimmelnde Wärmedämmung ran und einen neuen Anstrich: Den Berliner dünkt es wieder 1962. Gib ihm zehn Jahre, dann werden das wieder Gettos. Endlich.

11. GRUND

WEIL TREPTOWER PARK NICHT DER BESTE KIEZ DER STADT IST

Wer sagt das eigentlich? Die *Zitty*. Der kürzlich auch Didi und Stulle abgesprungen sind, die also alle Street-Cred verloren hat. In einem Ranking von allen Kiezen Berlins gewann ausgerechnet der Plänterwald. Wie kommt man auf so einen Unsinn?